Mittwoch, 20. Januar 1943 — **88. Jahrgang, Ausgabe 16**

„Teltower Kreisblatt" erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM. 1,85 einschl. 25 Rpf. Botenlohn; durch die Post monatlich RM. 1,60 (einschl. 21 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen bei den Postanstalten, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise.

Wort mit Wucht

Beim Rundfunkhören sei ganz Hörer: wenn nicht, dann sei kein Stromverzehrer!

Teltower Kreisblatt

Amtliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Teltow · Tageszeitung für den Kreis Teltow

Zossen-Wünsdorfer Zeitung

Stalingrad: „Jeder Mann eine Festung"

Die Flut der Bolschewisten reißt nicht ab - Zähester deutscher Widerstand

Im Süden der Ostfront brachte der 18. Januar an mehreren Kampfabschnitten schwere Gefechte, bei denen deutsche Truppen und italienische Alpini in enger Waffenkameradschaft den starken feindlichen Angriffen erbitterten Widerstand entgegensetzten. Die bei anhaltend tiefem Frost und heftigen Schneestürmen geführten Kämpfe waren wieder gekennzeichnet durch das Bestreben des Feindes, seine Panzerspitzen ohne Rücksicht auf Verluste vorzutreiben, während unsere Verbände durch die Beweglichkeit ihrer Verteidigung den feindlichen Vorstößen die Kraft nahmen. Durch rasche Stellungswechsel trugen unsere Truppen aus günstigen Positionen flankierende Angriffe vor, die meist zur Vernichtung der vorgedrungenen bolschewistischen Abteilungen und zur Rückgewinnung vorübergehend verlorenen Geländes führten.

Bei diesen Kämpfen, die den feindlichen Vorstößen die Spitze abbrachen, wurde die Mehrzahl der in den beiden letzten Tagen außer Gefecht gesetzten 62 Sowjetpanzer abgeschossen. Diese Abschüsse eingerechnet, haben zwei in Nordkaukasien und im Dongebiet eingesetzte deutsche Panzerkorps bisher über 1100 feindliche Panzer zur Strecke gebracht. Auf das eine Korps, das seit 6. Dezember an der Südfront kämpft, entfallen davon 625, während das andere seit 12. Dezember insgesamt 500 feindliche Panzerkampfwagen vernichtete.

Trotz der Schneestürme und der schlechten Sicht drangen unsere Fernaufklärer aber auch an den anderen Abschnitten tief ins feindliche Gebiet ein und brachten der Führung entscheidende Aufschlüsse über die Absichten des Gegners. Einer dieser Aufklärer beobachtete, daß die Bolschewisten starke, von Panzern begleitete Kräfte zum Angriff auf einen wichtigen Flußabschnitt bereitstellten. Mehrfach stieß das Flugzeug trotz heftiger feindlicher Abwehr tief auf die Truppenansammlungen herab, um deren Stärke und Verteilung genau erkennen zu können. Die so gewonnenen Aufklärungsergebnisse gaben der Truppenführung die Möglichkeit, die Heeresverbände so wirksam anzusetzen, daß der groß angelegte Durchbruchsversuch unter hohen Verlusten für den Feind nach harten Kämpfen zusammenbrach.

Noch erbitterter ist nach wie vor das Ringen gegen die feindliche Uebermacht im Raum von Stalingrad. Pausenlos setzte der Bolschewist auch am 18. Januar mit allem, was er dort an Kampfmitteln und Menschen zusammengezogen hat, seine Angriffe fort. Mit tausenden Granaten hämmerte er auf die deutschen Linien und wühlte jeden Fuß breit Boden auf. Ganze Panzerbrigaden und Schützenregimenter warf er gegen die deutschen Linien. Aber in übermenschlicher Anstrengung hielten unsere Soldaten trotz schwierigster Kampfbedingungen und gefahrvoller Gefechtskrisen und trotz aller Entbehrungen, die sie in den wochenlangen Kämpfen schon zu tragen hatten, dem Ansturm stand. „Jeder Mann eine Festung", das ist das Wort, das einer von ihnen in den Bunkern Stalingrads fand und das nun die Losung für alle geworden ist, wenn die Feuerstöße der Salvengeschütze niederkrachen, wenn hunderte Bolschewisten über die Schneeflächen vorstürzen und der Kampf Mann gegen Panzer beginnt. So tobt der Sturm Tag für Tag an allen Fronten von Stalingrad. Der deutsche Soldat setzt der Flut von Waffen und Munition seinen eisernen Willen entgegen.

Kaltblütigkeit siegte

Zwischen dreißig englischen Jägern

Von Kriegsberichter Harald Wachsmuth

PK. Da steht er auf der Tragfläche seiner Messerschmitt und lacht über das ganze Gesicht! Kaum war er — Eichenlaubträger Leutnant Crinius — gelandet, da waren wir alle zu seinem Flugzeug gerannt, denn er hatte zweimal gewackelt! „Crinius, natürlich Crinius!" hatten sie geschrien. Und nun ist er da und erzählt. Zwanzig, dreißig Mann des Bodenpersonals, Offiziere und Beamte, Franzosen und Tunesier, umringen seine graue Kiste und hören ...

„... und dann einige Feuerstöße und die Lightning stürzt brennend ab. Aber ich verfolge die Burschen weiter. Da — Pech! — Die 24 Mühlen werden von immerhin 20 Spitfires über Feindgebiet aufgenommen. Frech hänge ich mich an den Feindverband, als gehörte ich dazu. Lauter einmotorige Jäger — ich auch einmotorig: haut hin! Ich suche mir in aller Seelenruhe einen aus und erledige die letzte Spitfire. Sie flog förmlich auseinander. Der Rumpf des Flugzeugs schlug auf den Boden, neben einer Tankstelle auf und zerschlug obendrein einen Lastkraftwagen, der sofort in Flammen aufging. Na ja, und jetzt bin ich wieder da — Servus!"

Er springt von der Tragfläche, wir schütteln ihm die Hände, auch die Araber, die kein Wort verstanden haben, und gratulieren ihm zu seinem 113. und 114. Abschuß.

Vierzig Minuten zuvor waren wir mit ihm zusammengesessen. Er erzählte von seinem letzten, dem 112. Abschuß, als irgendwer „Alleinstart!" brüllte, alle Jäger zu ihren Flugzeugen und wir in die Splittergräben wetzten. 24 Feindflugzeuge waren gemeldet. Als der Verband zurückkam, als einer von ihnen zweimal wackelte, da wußte jeder: „Crinius, natürlich Crinius!"

Er geht nun über das Rollfeld zum Gefechtsstand zurück. „Toller Junge", meint der Chef im Scherz, „ich war sein Lehrmeister, und jetzt hat er mich bereits überflügelt."

Man kann tatsächlich sagen „toller Junge!" Ein halbes Jahr zurück: Ein kleiner Gefreiter namens Crinius. Keinerlei Auszeichnungen, kein einziger Abschuß. Am 9 Juni 1942 schießt er in der Sowjetunion die beiden ersten Gegner ab, am 22. September hat er den 100. bezwungen! Mit 21 Jahren Ritterkreuzträger. Kurz darauf krönt sein Draufgängertum das Eichenlaub und seine Beförderung nach und nach zum Leutnant. Heute ist der kleine Crinius vom Juni 1942 einer der erfolgreichsten Jagdflieger. In den letzten drei Wochen 14 Abschüsse.

„Jedesmal, wenn ich in Tunesien Feindberührung hatte, habe ich einen heruntergeholt — es folgen aber hoffentlich noch mehr, toi, toi, toi!" meint er, und ein zuversichtliches, jungenhaftes Lachen begleitet seinen Wunsch.

Arrese vom Führer empfangen

Der spanische Parteiminister im Führerhauptquartier

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 19. Januar. Der Führer empfing heute in seinem Hauptquartier in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen, von Ribbentrop, und des Leiters der Parteikanzlei, Reichsleiter Bormann den spanischen Parteiminister Arrese. Der Führer hatte mit Parteiminister Arrese eine längere Aussprache im Geiste der aufrichtigen Freundschaft zwischen Deutschland und Spanien.

Anläßlich seiner Anwesenheit im Führerhauptquartier stattete Parteiminister Arrese dem Reichsaußenminister von Ribbentrop einen Besuch ab.

Die Protektoratsregierung ein Jahr im Amt

Aus Anlaß des ersten Jahrestages der Ernennung der autonomen Regierung des Protektorats Böhmen und Mähren fand auf der Prager Burg ein Empfang der Regierung beim Staatspräsidenten Dr. Hacha statt. Aus dem gleichen Anlaß wurde die Protektoratsregierung auf der Prager Burg vom Stellvertretenden Reichsprotektor, SS-Obergruppenführer und Generaloberst der Polizei Daluege empfangen.

USA.-Marine sieht schwarz

Nach einer nordamerikanischen Agenturmeldung aus Washington erklärte ein Sprecher der USA.-Marine: „So wie die Dinge jetzt stehen, gewinnen wir die Transportschlacht nicht." Der Sprecher erklärte ferner, es würden mehr Schiffe benötigt, als zur Verfügung stünden. „Unsere Schiffahrtswege sind lang und zahlreich, während wir nicht genug Schiffe zur Verfügung haben. Viele Frachten werden noch aus den Geleitzügen herausgeschossen."

Heftige Brände in Dover

Alle britischen Abwehrmaßnahmen wirkungslos

In den Abendstunden des 18. Januar griffen deutsche Kampfflugzeuge in mehreren Wellen Stadt und Hafen Dover an. Bei der guten Sicht konnte das von Sperrballonen und heftigem Flakfeuer geschützte Stadtgebiet einwandfrei erkannt werden. Die deutschen Flieger durchbrachen die Ballonsperre und warfen ihre Bomben auf die befohlenen Ziele. Mehrere heftige Brände brachen im gesamten Stadtgebiet aus. Der Feind hatte auch eine beträchtliche Zahl Nachtjäger eingesetzt. Sämtliche deutschen Kampfflugzeuge kehrten von diesem erfolgreichen Angriff zurück.

„Die Hölle war unter uns ausgebrochen"

Ein englischer Berichterstatter über seinen Flug nach Berlin

Die Londoner Presse bringt über den britischen Luftangriff auf Berlin ausführlichere Berichte als über frühere Operationen der britischen Luftwaffe. Diesmal hatte man acht Journalisten, Briten und Amerikaner, durch das Los zum Mitfliegen ausgewählt. Der Mitarbeiter der „Daily Mail" kam allerdings überhaupt nicht nach Berlin. Er malt ein Bild von diesem Flug, das grell von den Propagandatönen, die zahlreiche britische Zeitungen aus Anlaß des englischen Luftangriffes auf Berlin angeschlagen haben, absticht.

Berlin, so beginnt er, wird von den britischen Fliegern für eines der am stärksten verteidigten Ziele Deutschlands gehalten. Als daher an der Befehlsempfangsstelle des Geschwaders den versammelten englischen Fliegern der Befehl erteilt wurde, Berlin anzugreifen, äußerte sich bei vielen deutlich das Gefühl, daß sie nicht mehr an eine Rückkehr glaubten. Bei einigen der Flieger beobachtete der Journalist ein Bleichwerden der Gesichter.

Vom Fluge selbst berichtet der „Daily Mail"-Korrespondent, daß die englischen Flugzeuge mehrere stark verteidigte Gebiete passieren mußten. „Der Pilot", so heißt es wörtlich, „ging den Geschossen der Flakartillerie aus dem Wege, ungefähr wie ein Reiter, der durch einen Wald galoppiert. Die Geschosse erreichten immer größere Höhen und explodierten schließlich rund um uns herum. Wir waren gerade fast am Ziel, als die Hölle unter uns loszubrechen schien. Wir waren mitten in eine Flakspurre hineingeraten. Die Kanonen schwiegen, bis wir mitten über ihnen waren. Dann erst schossen sie alle auf einmal. Die ganze Welt schien aus Explosionen zu bestehen. Der Pilot kurbelte mit der Maschine herum wie ein Kunstflieger."

Noch vor Berlin abgedreht

Nachdem dies acht Minuten gedauert hatte, hörte ich das Schlimmste, was ich jemals hören kann. Das Flugzeug wurde von einer Explosion direkt neben uns erschüttert, und der Pilot stieß den Ruf aus: Ich bin getroffen. Der englische Pilot sah sich gezwungen, den Flug abzubrechen und zu versuchen, sich aus dem Feuer der deutschen Kanonen mit seiner Maschine nach England zurück zu retten.

Die Härte des Ringens

Von J. H. Gerstenberg

Mehr als zwei Monate tobt nun schon im Osten jenes erbitterte Ringen, das als die große Winterschlacht 1942/43 einst einen sehr ehrenvollen Platz in der deutschen Kriegsgeschichte einnehmen wird. Es begann im Süden der langen Ostfront und griff allmählich bis auf kleinere Teile im mittleren Abschnitt auf die gesamte Front bis Leningrad über, wobei sich entsprechend den sehr weit gesteckten Zielen der sowjetischen Führung an wichtigen Frontabschnitten jene Schwerpunkte herausbildeten, die seitdem im Mittelpunkt des Geschehens stehen.

Diese Winteroffensive betrachten die Sowjets als kriegsentscheidend. So sehr sie täglich aus reinen Agitationsgründen die Welt mit Siegesnachrichten, Namen von angeblich zurückeroberten Orten und deutschen Verlustziffern versehen, so zurückhaltend sind sie im Gegensatz zum Vorjahr in ihren militärfachlichen Verlautbarungen. Das ist ein Beweis dafür, daß die militärische Führung der Sowjets nach Ausmaß und Kräfteeinsatz zweifellos ihre bisher größte Operation unternommen hat, weil hierfür zwingende Gründe vorliegen. Eine Offensive solchen Ausmaßes und der Einsatz von so großen Massen von Geschützen, Panzern und Flugzeugen könnte auch als ein äußerster Versuch einer großen Kraftanstrengung gewertet werden, um in letzter Stunde auf solche Weise diejenigen unmittelbar lebenswichtigen Gebiete zurückzuerobern, deren Verlust im Sommer 1942 zu verzeichnen war. Es sind das Gebiet des Kaukasus, das zwischen Don und diesem Hochgebirge gelegene Steppenland, das Donezindustriebecken und die östliche Ukraine. Stalin kann heute vielleicht der Auffassung sein, daß dieser Krieg seitens der Sowjetunion ohne diese Gebiete nicht mehr ins unendliche fortgesetzt werden kann, sondern daß der Zwang besteht, jetzt die Entscheidung herbeizuführen.

Die Sowjets sind im Grunde genommen dem Charakter osteuropäischer Menschen entsprechend keine Freunde von Terminen. Wenn sie sich, wie aus erbeuteten Befehlen und Gefangenenaussagen hervorgeht, diesmal für das Erzwingen dieser oder jener militärischen Entscheidung feste Termine gesetzt haben, so läßt diese Tatsache bestimmte Rückschlüsse zu. Mag es jetzt manchmal so aussehen, als werde unsere Ostfront vom Wirbel der feindlichen Anstürme übertost, so erfordert gerade dieser Anschein die Feststellung, die nicht stark genug unterstrichen werden kann, daß im großen gesehen trotz dieser oder jener Einbrüche der Gegner seine operativen Ziele nicht erreicht hat. Daß bei solcher Härte des Ringens um die Entscheidung die Belastungsprobe auch für unsere Soldaten und die Truppen unserer Verbündeten unvorstellbar schwer ist, betont das OKW. in jedem Bericht. Auch jede Schilderung unserer PK.-Männer spricht es aus. Es finden sich jetzt Formulierungen in diesen Berichten, die dem deutschen Volk den unerbittlichen Charakter dieser für die Zukunft Europas entscheidenden Auseinandersetzung schlicht und einfach vor Augen führen, aber auch die heroische Leistung unserer Soldaten für immer festhalten.

Die Schwerpunkte dieses Ringens liegen in und um Stalingrad, zwischen Kaukasus und Don, zwischen Don und Donez, bei Welikije Luki, südöstlich des Ilmensees und südlich des Ladogasees. Unter ihnen treten wieder Stalingrad und der Raum um Welikije Luki hervor. Ein Blick auf die Karte lehrt, welche Bedeutung die genannten Schwerpunkte haben.

Der Kampf um sie hat sicherlich nunmehr angesichts der Dauer der sowjetrussischen Offensive seinen Höhepunkt erreicht. Das zeigt nicht nur der Einsatz, der auf beiden Seiten erfolgt, sondern auch die Erbitterung, die zur Anwendung kommt. Schon haben die Sowjets ihren Terminkalender überschritten, und jeder Tag, an dem es gelingt, den Massensturm der Sowjets aufzufangen und aufzusplittern, verschiebt die Gesamtlage zu unseren Gunsten. Er ist, abgesehen von unerhörten Menschen- und Materialeinbußen, ein Zeitverlust für den Gegner, den er nicht wieder einholen kann.

Die Kälte, der über die vereisten Steppen Südrußlands wehende Nordostwind und die Schneestürme sind für beide Seiten eine Erschwerung der Operationen. Der Winter ist niemandes Freund, auch nicht der klimagewohnten Sowjetrussen. Der Januar ist im Osten sein Höhepunkt, wenn er sich auch nach dem Frühjahr hin länger hält als in Mitteleuropa. Unsere Soldaten sind mit ihm im Vorjahr unter wesentlich ungünstigeren Bedingungen letzten Endes fertig geworden. Die im vergangenen Sommer erfolgten Vorbereitungen auf den jetzigen Winterfeldzug haben die Bedingungen, unter denen sie kämpfen, verbessert. Die Möglichkeiten, die die nächsten Wochen ohne Zweifel noch der sowjetischen Führung bieten werden, sollen und dürfen von niemand verkannt werden. Sie werden weiterhin eine gewaltige Anspannung unserer Kräfte an der Front und in der Heimat notwendig machen. Die Last, die der deutsche Soldat zur Zeit und in naher Zukunft im Osten zu tragen haben wird, wird nicht kleiner sein als im bisherigen Verlauf des Winters.

Die Leistungen der Versorgungstruppen

Während der andauernden schweren Kämpfe südlich des Ladogasees rollen Tag und Nacht auf den vereisten Straßen und Wegen die Kolonnen unserer Versorgungstruppen bis dicht hinter die Hauptkampflinie. Auch in diesem Frontabschnitt bewähren sich die Fahrer unserer Kolonnen, die trotz feindlichen Artilleriebeschusses und bolschewistischer Tiefflegerangriffe die Verbindung mit der kämpfenden Truppe aufrechterhalten. Eine dort eingesetzte motorisierte Kolonne beförderte innerhalb von sechs Monaten an 25 000 Tonnen Munition, Verpflegung und Baustoffe. Hierbei mußten 280 913 Kilometer auf versumpften Wegen, endlosen Knüppeldämmen und ausgefahrenen Pfaden zwischen Ladogasee und Ilmensee zurückgelegt werden. Diese Strecke entspricht mehr als dem Siebenfachen des Erdumfanges.

Von den sechs deutschen Flugzeugen, die nach dem Wehrmachtbericht vom 18. Januar von den Angriffen auf London nicht zurückgekehrt waren, ist inzwischen eines auf einem abgelegenen Flugplatz im besetzten Gebiet gelandet. Damit sind bei diesen wirkungsvollen Angriffen auf die britische Hauptstadt lediglich fünf deutsche Flugzeuge verlorengegangen.